

zu tun, wie auf einen Baum zu klettern, um den Heiland zu sehen. Weil er »klein von Gestalt« war, wusste er, dass er Jesus anders nicht gut sehen könnte. So »lief er voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum«, der an dem Weg stand, den der Herr nehmen wollte. Diese Glaubenshandlung wurde nicht übersehen. Als er sich näherte, »sah Jesus auf und erblickte« Zachäus. Er befahl ihm, schnell von dem Baum zu steigen, und lud sich selbst in das Haus des Zöllners ein. Das ist der einzige Bericht, in dem der Herr sich selbst in ein Haus eingeladen hat.

19/6 Zachäus tat, wie ihm geheißen war, und »nahm ihn auf mit Freuden«. Wir können mit einiger Sicherheit seine Bekehrung auf diesen Zeitpunkt datieren.

19/7 Die Kritiker des Heilands »murrten alle« gegen ihn, weil er hinging, »um bei einem ... Mann zu herbergen«, der bekanntermaßen ein Sünder war. Sie übersahen dabei die Tatsache, dass Jesus, als er in unsere Welt kam, nur auf Häuser von Sündern beschränkt war!

19/8 Die Errettung brachte eine radikale Veränderung im Leben dieses Zöllners mit sich. Er berichtete dem Heiland, dass er nun vorhatte, »die Hälfte« seiner »Güter ... den Armen« zu geben. (Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er versucht, aus den Armen so viel Geld wie nur möglich herauszupressen.) Er plante auch, jeden Betrag »vierfach« zurückzuerstatten, den er auf unehrliche Weise eingenommen hatte. Das war mehr, als das Gesetz verlangte (2. Mose 22/4+6; 3. Mose 5/24; 4. Mose 5/7). Es zeigte, dass Zachäus nun von der Liebe bestimmt wurde, während er früher von der Habgier beherrscht worden war.

Es gab keinen Zweifel daran, dass Zachäus sich auf betrügerische Weise Geld angeeignet hatte. Wuest übersetzt V. 8b folgendermaßen: »Und weil ich ... durch falsche Anklage genommen habe ...« Es gibt hier kein »Wenn«.

Es klingt fast so, als ob sich Zachäus seiner guten Werke hier rühmte und auf sie vertraute, dass sie ihn retteten. Doch darum geht es hier gar nicht. Er sagte damit, dass sein neues Leben in Christus in ihm das Verlangen weckte, das in der Vergangenheit unrechtmäßig Angeeignete zurückzuzahlen. Aus Dankbarkeit gegenüber Gott wollte er sein Geld nun zur Ehre Gottes und zum Segen seiner Mitmenschen einsetzen.

Vers 8 ist einer der deutlichsten Verse zum Thema Entschädigung in der ganzen Bibel. Die Erlösung befreit einen Menschen nicht davon, Unrecht, das er in der Vergangenheit angerichtet hat, so gut wie möglich wieder zu bereinigen. Schulden, die man in der Zeit gemacht hat, als man noch nicht errettet war, werden durch die neue Geburt nicht hinfällig. Und wenn man vor der Bekehrung Geld gestohlen hat, dann ist es erforderlich, dass man das Geld zurückgibt, nachdem man die Gnade Gottes wahrhaft erfahren hat und zu einem Kind Gottes geworden ist.

19/9 Jesus verkündigte schlicht, dass dem Haus des Zachäus »Heil widerfahren« sei, »weil auch er ein Sohn Abrahams ist«. Er wurde nicht errettet, weil er von Geburt aus Jude war. Hier bedeutet der Ausdruck »Sohn Abrahams« mehr als natürliche Verwandtschaft, es bedeutet, dass Zachäus denselben Glauben an den Herrn hatte, den auch Abraham hatte. Auch kam die Errettung oder das Heil nicht in das Haus des Zachäus, weil er so viel den Armen gab oder seine alten Schulden wiedergutmachtete (V. 8). Solche Taten sind das Ergebnis der Errettung, aber nicht ihre Ursache.

19/10 Als Antwort an diejenigen, die ihn kritisierten, weil er bei einem Sünder aß, sagte Jesus: »Der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist.« Mit anderen Worten, die Bekehrung des Zachäus war die Erfüllung des eigentlichen Zwecks, zu dem Christus in diese Welt gekommen ist.

Das Evangelium nach Lukas

»Das schönste Buch, das es gibt.«

Ernest Renan

Bibelarbeiten im Ritterlager

gefunden worden ist«. Für den Vater war er »tot« gewesen, und nun war er »wieder lebendig«. Jemand hat einmal gesagt: »Der junge Mann suchte nach einem guten Leben, aber er fand es nicht in einem fernen Land. Er fand es erst, als er den guten Einfall hatte, in seines Vaters Haus zurückzukehren.« Man hat auch darauf hingewiesen, dass sie »anfangen, fröhlich zu sein«, doch nirgends berichtet wird, dass sie wieder aufhörten. So ist es bei der Errettung des Sünders.

15/25-27 Als der »ältere Sohn« vom »Feld« zurückkommt und den Festlärm hört, fragt er einen Sklaven, »was das wäre«. Der erzählt ihm, dass sein jüngerer »Bruder« wiedergekommen ist und sein »Vater« sich überschwänglich freue.

15/28-30 Der ältere Sohn geriet, von Eifersucht verzehrt, in Wut. Er weigerte sich, an der Freude seines Vaters teilzuhaben. J. N. Darby hat es sehr gut ausgedrückt: »Wo Gottes Freude ist, kann es keine Selbstgerechtigkeit geben. Wenn Gott dem Sünder gegenüber gütig ist, was nützt mir meine Gerechtigkeit?« Als »sein Vater« ihn drängte, am Fest teilzunehmen, weigerte er sich und klagte, dass der Vater ihn »niemals« für seinen treuen Dienst und seinen Gehorsam belohnt habe. Er habe nie »ein Böckchen« empfangen, noch viel weniger ein gemästetes Kalb. Er beklagte sich, dass der Vater nicht zögerte, ein großes Fest zu feiern, nachdem der verschwenderische Sohn zurückgekehrt ist, der das Geld seines Vaters »mit Huren durchgebracht« hatte. Man beachte, dass er sagt: »dieser dein Sohn«, und nicht: »mein Bruder«.

15/31+32 Die Antwort des Vaters zeigt, dass mit der Wiederherstellung eines Verlorenen Freude verbunden ist, während ein widerspenstiger, undankbarer und unversöhnter Sohn kein Grund zum Feiern ist.

Der ältere Sohn ist ein sprechendes Bild für die Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie ärgerten sich, dass Gott den abscheulichen Sündern Gnade erwies. Ihrer Meinung nach hatten sie, auch wenn Gott es anders sah, ihm treu gedient, seine Gebote niemals übertreten und waren doch für all dies nie gebührend belohnt worden. Die Wahrheit war jedoch, dass sie religiöse Heuchler und schuldige Sünder waren. Ihr Stolz verblendete sie, sodass sie weder ihre Entfremdung von Gott noch die Tatsache sahen, dass er Segen über Segen über sie ausgegossen hatte. Wenn sie nur willig gewesen wären, Buße zu tun und ihre Sünden zu bekennen, wäre das Herz des Vaters erfreut worden, und auch sie hätten Anlass für ein großes Fest geboten.

6. Die zehn Aussätzigen

Lukas 17/11-19

17/11 Die Sünde der Undankbarkeit ist eine andere Gefahr im Leben eines Jüngers. Das wird in der Geschichte der zehn Aussätzigen deutlich. Wir lesen, dass der Herr Jesus auf dem Weg »nach Jerusalem« an der Grenze von »Samaria und Galiläa« entlangging.

17/12-14 »Als er in ein Dorf einzog, begegneten ihm zehn aussätzige Männer.« Wegen ihrer Krankheit kamen sie nicht näher, sondern riefen aus einiger Entfernung, er möge sie heilen. Er belohnte ihren Glauben, indem er sie zu »den Priestern« schickte, damit sie sich dort zeigten. Das bedeutete, dass sie vom Aussatz geheilt sein würden, wenn sie dort ankamen. Der betreffende Priester hatte keine Macht, sie zu heilen, sondern sollte sie für »gereinigt« erklären. Die Aussätzigen gehorchten dem Wort des Herrn und machten sich auf zu den Priestern, und »während sie hingingen, wurden sie« von der Krankheit »gereinigt«.

17/15-18 Sie alle hatten Glauben, um geheilt zu werden, doch nur einer der Zehn kam zurück, um dem Herrn zu danken. Dieser eine war interessanterweise »ein Samariter«, einer der verachteten Nachbarn der Juden, mit denen sie nichts zu tun haben wollten. Er fiel »zu seinen Füßen« (dem wahren Anbetungsort) »aufs Angesicht« (in der wahren Anbetungshaltung). Jesus fragte, ob nicht zehn gereinigt worden seien, doch nur »dieser Fremdling« war zurückgekehrt,

Inhalt

Einführung	4
1. Der Fischzug des Petrus	6
2. Der Hauptmann von Kapernaum	6
3. Der barmherzige Samariter	7
4. Marta und Maria	8
5. Vom verlorenen Sohn	9
6. Die zehn Aussätzigen	10
7. Der Blinde vor Jericho	11
8. Die Bekehrung des Zachäus	11

bräuchte er keine Erlösung. Er wäre nicht verloren. Doch auch dann wäre seine Belohnung nur ein langes Leben auf Erden, kein ewiges Leben im Himmel. Solange er ohne Sünde leben würde, wäre ihm weiteres Leben sicher. Das ewige Leben ist nur für Sünder bestimmt, die ihre Verlorenheit einsehen und durch Gottes Gnade erlöst werden.

Deshalb war die Aussage Jesu: »Tu dies, und du wirst leben« rein hypothetisch. Wenn seine Erwähnung des Gesetzes die gewünschte Wirkung auf den Gesetzesgelehrten gehabt hätte, dann hätte dieser gesagt: »Wenn Gott das verlangt, dann bin ich verloren, hilflos und ohne Hoffnung. Ich werfe mich auf deine Liebe und Barmherzigkeit. Rette mich durch deine Gnade!«

10/29 Stattdessen wollte er »sich selbst rechtfertigen«. Warum? Es hatte ihn doch niemand angeklagt. Obwohl er sich der Schuld bewusst war, erhob sich stolz sein Herz mit der Haltung eines Aufbegehrenden. Er fragte: »Und wer ist mein Nächster?« Er wollte hier einfach den Tatsachen ausweichen.

10/30-35 Auf diese Frage hin antwortete der Herr Jesus mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter. Die Einzelheiten der Geschichte sind allgemein bekannt. Das Opfer des Überfalls (mit ziemlicher Sicherheit ein Jude) lag »halb tot« am Rand der Straße »nach Jericho«. Die beiden Juden, ein »Priester« und ein »Levit«, weigerten sich, ihm zu helfen. Vielleicht fürchteten sie eine Falle oder hatten Angst, dass sie auch ausgeraubt würden, wenn sie anhielten. Es war einer der verhassten »Samariter«, der den Mann rettete, ihm Erste Hilfe leistete, ihn in eine »Herberge« brachte und für ihn sorgte.

Für den Samariter war ein in Not geratener Jude sein Nächster.

10/36+37 Dann stellte der Heiland die unausweichliche Frage. »Wer von diesen dreien« erwies sich dem Mann als Nächster? Natürlich derjenige, »der die Barmherzigkeit an ihm übte«. Ja, natürlich. Dann sollte der Gesetzesgelehrte hingehen und ebenso handeln. »Wenn ein Samariter sich als wahrer Nächster für einen Juden erweisen konnte, dann sind alle Menschen Nächste.«³⁴

Es ist für uns nicht schwer, im Priester und im Leviten ein Bild für die Machtlosigkeit des Gesetzes zu sehen, das nicht in der Lage ist, dem toten Sünder zu helfen. Das Gesetz gebot: »Liebe deinen Nächsten wie dich selbst«, doch es gab nicht die Kraft zum Gehorsam. Auch ist es nicht schwer, in dem barmherzigen Samariter den Herrn Jesus zu sehen, der zu uns kam, uns von unseren Sünden erlöste und für uns auf dem Weg von der Erde zum Himmel und in alle Ewigkeit in jeder Beziehung sorgt. Priester und Leviten mögen uns enttäuschen, doch der barmherzige Samariter niemals.

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter gab der Angelegenheit eine unerwartete Wendung. Sie begann mit der Frage: »Wer ist mein Nächster?« Doch sie endete mit der Frage: »Wem gegenüber erweist du dich als Nächster?«

4. Marta und Maria

Lukas 10/38-42

10/38-41 Der Herr Jesus lenkt seine Aufmerksamkeit nun auf das Wort Gottes und das Gebet, den beiden wichtigsten Mitteln, durch die Gott uns segnen möchte (10/38 – 11,13).

»Maria setzte sich ... zu den Füßen Jesu nieder«, während »Marta ... sehr beschäftigt« durch ihre Vorbereitungen für den königlichen Gast war. Marta wollte, dass der Herr ihre »Schwester« dafür tadelte, doch der Herr tadelte stattdessen Marta liebevoll deswegen, weil sie um vieles besorgt war!

10/42 Unser Herr schätzt unsere Liebe mehr als unseren Dienst. Dienst kann durch Stolz und Selbstsucht gefärbt sein. Doch die Beschäftigung mit Lukas 10 und 11

(oder sogar erst im 2. Jahrhundert), jedoch geht diese Datierung zumindest teilweise davon aus, dass Christus die Zerstörung Jerusalems nicht genau voraussagen konnte. Die Stadt wurde 70 nach Christus zerstört, deshalb muss die Prophezeiung des Herrn eher *vor* diesem Datum niedergeschrieben worden sein.

Weil alle der Meinung sind, dass das Lukasevangelium vor der Apostelgeschichte geschrieben worden ist, und die Apostelgeschichte mit dem Jahr 63 und der Anwesenheit des Paulus in Rom endet, ist ein Datum vor diesem Zeitpunkt notwendig. Der große Brand Roms und die darauffolgende Verfolgung der Christen als Sündenböcke Neros (64 n. Chr.) und der Märtyrertod von Petrus und Paulus hätten vom ersten Kirchenhistoriker kaum ausgelassen werden können, wenn sie zum Zeitpunkt der Abfassung schon geschehen gewesen wären. Daher ist eine Datierung zwischen 61 und 62 am wahrscheinlichsten.

IV. Hintergrund und Thema

Die Griechen suchten nach einem vollkommenen göttlich-menschlichen Wesen Lukas – einem, das die besten Eigenschaften von Mann und Frau, doch keine ihrer Mängel in sich vereinigen sollte. Deshalb wird Christus bei Lukas als Menschensohn dargestellt – stark und doch mitfühlend. Sein Menschsein steht im Vordergrund.

Sein Gebetsleben wird zum Beispiel öfter erwähnt als in den anderen Evangelien, ebenso sein Mitgefühl und seine Barmherzigkeit. Vielleicht spielen deshalb Frauen und Kinder eine so wichtige Rolle. Das Lukasevangelium ist auch als das »missionarische« Evangelium bekannt. Hier wird das Evangelium den Heiden verkündigt, und der Herr Jesus wird als Heiland der Welt vorgestellt. Und schließlich ist dieses Evangelium ein Handbuch für die Jüngerschaft. Wir verfolgen den Weg der Jüngerschaft im Leben unseres Herrn und hören, wie er ihn in seiner Jüngerschulung auslegt. Diese Eigenschaft werden wir in unserer Auslegung besonders beachten. Im Leben des vollkommenen Menschen werden wir die Elemente finden, die zum idealen Leben aller Menschen gehören. In seinen unvergleichlichen Worten werden wir auch den Weg des Kreuzes wiederfinden, zu dem er uns beruft.

Wenn wir nun beginnen, das Lukasevangelium zu studieren, kann es sein, dass wir den Ruf des Heilands vernehmen, alles zu verlassen und ihm zu folgen. Gehorsam ist die Voraussetzung für geistliches Wissen. Die Bedeutung der Schrift wird uns deutlicher und lieber, wenn wir die beschriebenen Erfahrungen selbst machen.